

Not und Hilfe bei Schwerhörigkeit

Autor(en): **Weiss-Hatt, Elsa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **76 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Not und Hilfe bei Schwerhörigkeit

Elsa Weiss-Hatt

Wir zählen in der Schweiz ungefähr 100 000 schwerhörige Kinder und Erwachsene. Es könnten freilich noch mehr sein, die in ihrer Zurückgezogenheit sich einer Schätzung entziehen.

Kommt ein Hörbehinderter des Weges und treffen wir mit ihm zusammen, so steht die grosse Frage im Vordergrund: wie sollen wir ihn ansprechen, damit er die Mitteilung verstehen kann? Müssen wir ihm ins Ohr schreien? Wie peinlich aber wirkt solche Haltung in Gesellschaft! Lieber lässt man ihn beiseite stehen, am Rande, übersieht ihn und lässt ihn am Gespräch nicht teilnehmen. Das geschieht bestimmt nicht aus unfreundlicher Absicht oder gar Lieblosigkeit. Es ist bloss eine Verlegenheit und Unsicherheit, die sich da schmerzlich auswirkt. Man ahnt, dass da drüben bei den Schwerhörenden eine andersgestaltige Welt lebendig ist, eine Welt hinter verriegelten Toren. Und das Herz mahnt: sollte man nicht Brücken schlagen vom Daseinsbereich der Schwerhörenden zum Daseinsbereich der Guthörenden? Ja, man sollte schon, man weiss hingegen nicht, wie. Es fehlt auch an Zeit, und schliesslich geht man seiner Wege, und das mahnende Gewissen schläft ein. Trotzdem wollen wir am Glauben festhalten, dass wir dazu auf der Welt sind, um einander zu helfen.

Uebrigens — sie sind eine liebenswerte Schar, diese Schwerhörenden, und gar nicht so anders als die Guthörenden, wie eine alte Fabel zu berichten weiss.

Wie soll man glauben und verstehen, dass der eine Schwerhörige die Gasflamme unter dem Kochtopf raschen hört und das sirrende Singen im Topf, sobald das Wasser zu sieden anfängt, während die schrille Telefonglocke ihm nicht vernehmbar ist? Dass ein anderer das Knittern von Papier hört, das er in der Faust zerknüllt, jedoch die Worte, die ihm laut aus dem Nebenraum zugerufen werden, wohl *hört*, aber nicht *versteht*. Einzelne Hörbehinderte hören zum Beispiel das Wort «Wiese» als «Wuso» und wiederholen es so, wie sie es hören. Auf «Wind» reagiert ihr Ohr: «Wund», auf «eben»: «obon». Für andere Schwerhörende mag das Wort «gegen» ihrem Ohr ebenso wahrscheinlich «fegen» oder «Nebel» oder «Regen» heissen.

So treten wir also aus der Normal-Hörwelt ein in den undurchdringlichen Dschungel der Sprach-Hörweisen, wie sie die Schwerhörigen-Welt kennt, und sind verwirrt und verirrt wie in einer weglosen Landschaft. Möge jeder Normalhörende sich vom Erlebnis eines solchen Ausfluges erschüttern lassen, dann wird ihm begreiflich, dass dem Hörbehinderten die normale Umwelt zum undurchdringlichen Dschungel wird.

Die Leute reden zu hören, aber sie nicht zu verstehen — das ist die grosse Not der Schwerhörigen. Da wird mancher hinausgeschoben an den Rand, wo der Abgrund klafft, hinaus aus Wärme und Zugehörigkeit zur Familie, hinausgeschoben aus dem Kreis der Freunde, aus der Gemeinschaft der Berufskollegen und Arbeitskameraden. Nicht, dass Wille, Absicht und Bewusstheit dahinter steckt, oh nein, so böse sind die Menschen nicht, sie sehen bloss nicht über ihr eigenes Ergehen hinüber zum Nebenmenschen.

Der ausgestossene Schwerhörige wird von grosser Not umklammert. Aus seinen Bitternissen, aus der Erfahrung seiner Unzulänglichkeit, seiner Minderwertigkeit, aus all dem schmerzlichen Verzicht baut er sich selber jenen stoss- und hebsicheren Panzer der Zurückgezogenheit, der allein ihm Schutz zu bieten scheint. Er zieht sich zurück ins eigene Schneckenhaus und streckt keine Fühler mehr in die Aussenwelt.

Es geschieht trotzdem ein Pochen von ausserhalb. Viele helfende Hände klopfen unentwegt an das fensterlose, verriegelte Haus — fürsorgende Hände. Kein Fühler regt sich — wie lange noch?

Ich will Ihnen ein ganz kleines, aber wesentliches Geheimnis verraten: Trifft man irgendwann und irgendwo auf einen Menschen, der Hörschwierigkeiten hat, so findet man rasch heraus: er will nicht schwerhörig sein, beileibe nicht!

Der Schwerhörige *spürt* zwar, aber er *erkennt* noch nicht, dass ihm da und dort und dann und wann im Gespräch etwas verlorengeliegt, ein Faden abreisst, dass er nicht mehr zu Rande kommt mit den Leuten. «Warum sind sie so unwirsch, ungeduldig, hässig gegen mich?» Rasch zieht er sich zurück ins Schneckenhaus, in die Sackgasse, in die Vereinsamung, Verbitterung, Verzweiflung bis zur Ausweglosigkeit!

Unentwegt pocht deine fürsorgende Hand und darf der Werbung nicht müde werden. Aber auf einmal wird es dir beschert, dass du auf ein ganz versehrtes Menschenkind triffst, das am dunklen Tiefpunkt angelangt ist. Dann wird es geschehen, dass dein Herz angerührt ist von Liebe zum leidenden Menschenbruder. Du langst nach seiner Hand, du drückst die Hand. Du verstehst. Ins Dunkel hineinschauen, sehen, verstehen! Das ist Balsam auf die Wunde. Von diesem Balsam wird der Ackerboden befruchtet, so dass die Fürsorge darin Wurzel schlägt.

Mitempfinden, Verstehen, und hernach Helfen.

Welche *Ursachen* liegen der Schwerhörigkeit zugrunde? Diphtherie, Grippe, Hirnhautentzündung, Masern, Schar-

lach und weitere Krankheiten. Viele davon werden ohne einen Hörschaden ausgetragen, während in andern Fällen Mittel- und Innenohr von Bakteriengiften dauernd geschädigt werden und Schwerhörigkeit eintritt. Trommelfellverletzung und Unfälle sind weitere Ursachen, dann gibt es die Altersschwerhörigkeit. Schliesslich sei daran erinnert, dass eine Schwerhörigkeit angeboren sein kann. Schwerhörigkeit durch Otosklerose, eine Verkalkungserscheinung in der Gegend der Gehörknöchelchen im Mittelohr, kann durch Operation häufig erstaunlich gut korrigiert werden.

Es liegt auf der Hand, dass sich je nach dem Zeitpunkt des Beginns der Schwerhörigkeit im Leben des einzelnen die psychologischen und sozialen Auswirkungen verschieden abzeichnen. Wer vom Schicksal erst im Erwachsenenalter erreicht wird, geniesst den Vorzug, die Schulbildung, die Weiterbildung zum Beruf und die normale Hörwelt erlebt zu haben. Doch es gibt auch hier unterschiedliche Erfahrungen. Die Schwerhörigkeit kann leichtgradig beginnen, so dass sich der Betroffene lange Zeit kaum behindert fühlt, und sie kann mit den Jahren fortschreiten bis zu hochgradiger Schwerhörigkeit. Oftmals wird durch Unfall das normale Gehör mit einem Schlag endgültig und irreparabel zerstört. Den Betroffenen steht als einzige Hilfe zur Verfügung: Absehen von den Lippen. Das sind unsere Spätertaubten, die vom Schwerhörigenlehrer betreut werden. Die Infirmität der Taubstummen veranlasst uns zu völlig andersgestaltigen Hilfswegen. Taubgeborene sind stumm, wir kennen sie als Taubstumme. Ihnen wird durch den Taubstummenlehrer Hilfe zuteil. Seine Aufgabe ist es, den Infirmen zum tonhaften Sprechen zu erziehen. So wandelt sich der *Taubstumme* zum Gehörlosen.

Frischen wir an dieser Stelle unsere Schulkenntnisse über Schallwellen auf. Sie tragen den Schall, den Laut, den Ton, das Geräusch an unser Ohr: durch den äusseren Gehörgang zum Trommelfell, durch das Mittelohr, wo sie die kleinen Gehörknöchelchen — Hammer, Amboss und Steigbügel — in Vibration versetzen, weiter durch das Innenohr mit Labyrinth, Bogengängen und der Schnecke, schliesslich zum Hörnerv, der das Hören, das Aufnehmen, das Erfassen, das Differenzieren des Schalles im Hörzentrum des Gehirns vermittelt. Wir haben gelernt, dass eine Doppelschwingung pro Sekunde in Hz, so genannt nach dem deutschen Physiker Hertz, oder Frequenz gemessen wird. Wir kennen von jedem Vokal und jedem Konsonanten unserer Sprache die Anzahl Hz. Das Frequenzband reicht von 250 bis 8000 Hz,

während der menschliche Hörumfang sich innerhalb 16 bis 20 000 Hz bewegt.

Ist nun irgendeine Stelle am komplizierten Hörorgan beschädigt oder erkrankt, wird der Durchgang einzelner akustischer Wellen behindert oder sogar verhindert. Solche Schalleitungsstörungen verursachen die Drosselung der einen oder andern Klangfarbe und Tonhöhe, so dass das Phänomen vom Papierknittern und der Telefonglocke, das eingangs erwähnt wurde, seine Erklärung findet. Welche Bewandnis hat es nun mit der Fehlhörigkeit, mit der Sprachverzerrung, wo «Wiese» zu «Wuso» wird? Hier findet der Ohrenarzt die Ursache im erkrankten *Innenohr*. Nicht allein im Bereich der Sprache, auch im Bereich der Musik trifft man bisweilen auf solche Verzerrungen des Lautes.

Es gab da einen Violinvirtuosen, der mit Erfolg konzertierte. Der Ohrenarzt hatte eine Innenohrschwerhörigkeit im Anfangsstadium festgestellt und ahnte voraus, dass die Fehlhörigkeit, die sich einschleichen und unaufhaltsam steigern würde, des Künstlers Laufbahn beenden müsse. Es liegt noch nicht lange zurück, dass dieser Mann sein letztes Konzert gab. Er spielte die Töne auf seinem Instrument so, wie *er* sie hörte in seiner Fehlhörigkeit. Es bleibt noch zu sagen, dass er von nun an keinem Konzert mehr zu lauschen vermochte, weil die Harmonie, die der normal Hörende empfindet, für sein erkranktes Ohr zur Disharmonie gewandelt ward.

Wenn die Sprache von Mensch zu Mensch in der Welt des Schwerhörenden schwindet, verkümmert oder gar verstummt, wird sein Leben armselig, leidvoll, beschwerlich. Die vielgestaltige und mannigfache Hörwelt schmilzt auf ein Minimum. Musik, das Flötenlied der Amsel, das Rauschen des Gewitterregens, das Murmeln des Wiesenbaches, das Heulen eines Hundes aus fernem Gehöft in der Nacht, die Sinfonie von Glocken, Treicheln und Schellen eines Herdengeläutes auf der Alp, das Sturmwindbrausen am Waldessaum — die ganze bunte Tonwelt der Natur, die durch das normale Ohr eingeht und Geist und Gemüt reich belebt und glücklich macht, verstummt für den Gehörlosen oder Schwerhörigen, und damit verdorrt manches in der menschlichen Seele.

Die augenfälligste Hilfe bei Schwerhörigkeit ist der *Hörapparat*. Der erste Gang führt zum Ohrenarzt zwecks Abklärung der Schwerhörigkeit mittels genauer akustischer Messapparate. Liegt Mittelohrschwerhörigkeit vor oder Innenohrschwerhörigkeit? Welche weiteren Erkrankungen bringt die Diagnose des Facharztes an den

Tag? Kommt die Benützung eines Hörgerätes in Frage? Wenn ja, wird das Audiometer die Hörkurven des Behinderten feststellen, und der fachlich geschulte *Hörmittelberater* wird für den Patienten anhand des individuellen Audiogramms aus dem Vorrat von Dutzenden erprobter Hörgeräte einige Modelle zur Anprobe und Anpassung auswählen.

Wir unterscheiden drei Gruppen von Hörapparaten: das *Taschengerät* mit Kabel und Hörer am Ohr; das kleine *Hinterohrgerät*, das hinter dem Ohr getragen wird und mit einem Schläuchlein, der sogenannten Schalleitung, mit dem Ohr verbunden ist, die *Hörbrille*, deren technische Bestandteile im Brillenbügel eingebaut und durch die geheime Schalleitung mit dem Ohr verbunden sind. Nur ein fachlich geschulter und gewissenhafter Hörmittelberater wird Gewähr bieten, dass dem Patienten auf Grund der ärztlichen Diagnose und des individuellen Audiogramms ein Hörgerät (vorerst unverbindlich zur Probe) abgegeben wird, das ihm bestmögliches Sprachverständnis verspricht. Ein solches Hörgerät bezweckt keineswegs nur die Verstärkung aller Geräusche. Es ist zu betonen, dass keine Hörprothese dem Schwerhörenden das Sprachverständnis hundertprozentig vermitteln kann, es wird lediglich zwanzig bis achtzig Prozent verbessert. Schwerhörigenvereine in der deutschen, in der französischen und italienischen Schweiz, unter dem Patronat des Bundes schweizerischer Schwerhörigenvereine (BSSV), unterhalten *Hörmittelzentralen* in Zusammenarbeit mit Ohrenärzten und Ohrenkliniken und bieten Gewähr für gewissenhafte Beratung und Anpassung.

Es ist Sache eines gewissenhaften Beraters, den Patienten durch gründliche Proben vom zweckmässigsten Hörgerät zu überzeugen.

Werfen wir rasch einen Blick in die Schwerhörigen-schule für normalbegabte Kinder mit Kindergarten, Primar- und Sekundarklasse. Stimmt es nicht nachdenklich, dass diese Schüler, denen das ständige Tragen des Hörapparates sozusagen verordnet wird, ihr Hörgerät alsogleich in die Tasche verschwinden lassen, sobald sie auf dem Weg zum Bahnhof sind, um für das Wochenende oder die Ferien heimzufahren? Auch sie, die mit ihrem Hörgerät gleichsam verwachsen sind, wollen «in zivil» einmal nicht die Gekennzeichneten sein. Andererseits nehmen eine Menge Hörbehinderte Abstand von der Vogel-Strauss-Taktik und ziehen es vor, dem Gesprächspartner offene Karten hinzulegen mit der Sichtbarmachung ihres Hörgerätes, was bestimmt grosse Vor-

teile hat. Der Schwerhörige, der sich ein *Ja* zu seiner Infirmität errungen hat, greift dankbar nach allen Hilfen, die ihm dargeboten werden.

Die *pädagogische Hilfe*, das Absehen vom Mund, das Von-den-Lippen-Lesen ist psychisch gesehen die wertvollste Hilfe. Das *Absehen* ist jedoch keineswegs einfach. Erschwerend erweist sich vor allem, dass der Gesprächspartner seinen Teil beisteuern muss zum erfolgreichen Verstehen. Er wird deutlich artikulieren (nicht übertrieben!) und um weniges lauter als unter Guthörenden sprechen. Er wird sein Gesicht dem Schwerhörenden zuwenden. Seine Lippen lassen Buchstaben und Wörter deutlich werden wie in einem Buch, dessen Seiten nicht im Dunkeln liegen, sondern gut beleuchtet sind.

Der Bund schweizerischer Schwerhörigen-Vereine, dem über sechzig Vereine angegliedert sind, stellt sich die Aufgabe, Schwerhörigenlehrer für Ablese-, Hörtraining und Sprachpflegeunterricht auszubilden und zu diplomieren. Es mag an dieser Stelle in dankbarer Anerkennung der Name von *Hans Petersen aus Zürich* erwähnt werden, der auf dem Gebiet des Schwerhörigenunterrichtes in Mundart und Schriftsprache Geniales geleistet hat und dessen Auswertungen über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung und Würdigung erfahren haben.

Schwerhörige Kinder erhalten — nach der ersten Betreuung im Kleinkinderalter — vom Kindergarten an Sonderschulung in mehreren Heimen und städtischen Klassen.

In Stadt und Land finden sich das ganze Jahr hindurch schwerhörende Teilnehmer (mit und ohne Hörgerät) zum Unterricht ein. Da sitzen sie im Halbkreis, Seite an Seite: Student, ergraute Hausfrau, Bauer, Verkäuferin, Industriearbeiter, Pfarrherr, Kaufmann. Vor ihnen steht der Lehrer, für jeden Kursteilnehmer gut sichtbar. Jene Laute, die nicht mehr vernehmbar sind, werden visuell erfasst, so dass die Rede verstanden wird. Hörbehinderte, denen das Hörgerät ein teilweise verbessertes Sprachverstehen vermittelt, werden mit Hilfe des Ablesens den restlichen, ungehörten Anteil aufnehmen und verstehen.

Hörschulung kann das Gehör zwar nicht verbessern, doch ist es bereits als Erfolg zu werten, dass die Aufmerksamkeit für akustische Erlebnisse geschärft, feineres Differenzieren der Höreindrücke erreicht wird, dazu die Hörreste angeregt und ausgewertet werden.

Unvergesslich bleibt der Eindruck, wie das Gesichtlein eines zehn Monate alten Kindes, das mit angebore-

ner Schwerhörigkeit behaftet war, aus seiner dumpfen Teilnahmslosigkeit zu freudiger Lebendigkeit aufblühte, sobald die Pflegerin das Hörgerät an die kleinen Ohren legte. Der Pädoaudiologe verordnet solche täglichen Uebungen mit dem schwerhörigen Kleinkind, weil die geistige und seelische Entwicklung nicht allein durch die visuellen Eindrücke und Erfahrungen gefördert wird, sondern ebenfalls durch die akustischen Erlebnisse. Jeder Hörrest muss aktiviert werden, um das Kind vor geistiger Dumpfheit und Rückständigkeit zu bewahren.

Die in späteren Jahren taub Gewordenen erinnern sich an die akustisch verlorengegangene Sprache, lernen um, indem sie die Laute, Silben, Wörter, Sätze jetzt visuell aufnehmen und erfassen.

Der Sprachpflegeunterricht verfolgt das Ziel, die Diktion, die Rhythmik und Dynamik in der Sprechweise zu erhalten, wie wir sie so reich in den Mundarten der verschiedenen Gegenden im Schweizerland besitzen. Es ist recht interessant und aufschlussreich, die Kurse für Anfänger zu beobachten und zu verfolgen. Durchwegs jeder Schwerhörige zeigt sich anfangs unsicher, scheu, gehemmt, verkrampft und skeptisch. Schon nach einigen Stunden taut einer nach dem andern auf, wird gelöst aus der ängstlichen Verkrampfung, die schlimmsten Hemmungen verschwinden und machen einem freudigen Lerneifer Platz. Der Schwerhörende erlebt jetzt, dass er sich durch *eigene* Anstrengung, durch eigene Arbeit selber helfen kann.

Diese Tatsache gibt ihm die entschwundene Selbstsicherheit zurück, die ein Zusammenleben in menschlicher Gesellschaft schliesslich fordert. In Zusammenschluss und Gemeinschaft mit den Leidensgefährten, wie das im Schoss der Schwerhörigenvereine geboten wird, fühlt sich der einzelne Hörbehinderte nicht mehr isoliert. Das Erlebnis seiner Minderwertigkeit löst sich gleichsam auf, denn die «Vollwertigen» bleiben ausgeschaltet. Hier kennt jeder die Hindernisse und Mühseligkeiten um das Verstehen des gesprochenen Wortes, und er empfängt und schenkt zugleich Geduld für ein Gespräch.

Wessen Interesse durch diese Ausführungen geweckt ist für die mannigfaltigen Hilfswege, die geplant und begangen werden, um die Schwerhörenden (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) zu verstehen und sie einzugliedern in die Normal-Hörwelt, der mag zum Monatsblatt des Bundes schweizerischer Schwerhörigen-Vereine greifen.

Eine grosse Hilfe stellen die von der Vereinigung Pro Infirmis und der Eidgenössischen Invalidenversicherung gewährten finanziellen Mittel dar. Sie ermöglichen eine intensive und vielverzweigte Arbeit auf allen Fürsorgegebieten.

Es darf die Schwerhörenden mit tiefer Dankbarkeit erfüllen, wenn sie die grosse Schar Helfer um sich spüren, die es sich zur Lebensaufgabe machen, den Hörbehinderten, jeden einzelnen, aus Unsicherheit, aus Not und Vereinsamung herauszuheben. Und wir fragen uns unwillkürlich: aus welchem Antrieb tun sie das? Ich glaube, die Antwort wissen wir alle: aus Liebe zum Menschenbruder.